

Feuilleton

Maja Rehbein

Die innere Wahrheit der Bilder

Zum 250. Geburtstag von Caspar David Friedrich
(5. September 1774 in Greifswald – 7. Mai 1840 in Dresden)

Greifswald, die Stadt am Meer. Hier wurde vor 250 Jahren Caspar David Friedrich, der bedeutendste Künstler der deutschen Romantik, geboren. Ich kenne Greifswald aus den 60er Jahren; es ist ein Wiedersehen nach langer Zeit. Doch außer der markanten Silhouette der Kirchen – Marienkirche, Dom St. Nikolai und Jakobskirche – ist die Stadt kaum wiederzuerkennen. Aus einer grauen, fast verfallenen Altstadt durch Renovierung und Restaurierung auferstanden, ist sie so schön wie nie zuvor.

Die größte Überraschung ist das Pommersche Landesmuseum. Das gibt es noch gar nicht lange, es liegt auf dem Gebiet des alten Franziskanerklosters (Graues Kloster), das von 1262 bis 1556 bestand und zuletzt in DDR-Zeiten als Altersheim genutzt wurde. Erst nach der Wende begann man ab 1992 mit der Verwirklichung der Vision eines Pommerschen Landesmuseums, aber das ist eine Geschichte für sich. Nur so viel: Eine Hälfte des ehemaligen Pommern (Vorderpommern) liegt in Deutschland, Hinterpommern gehört zu Polen. So legt das neue, moderne Museum viel Wert auf eine gute Zusammenarbeit mit Polen, aber auch mit Dänemark und Schweden.

Neben der Dauerausstellung zur Landesgeschichte liegt in diesem Jahr der Hauptakzent auf dem 250. Geburtstag des Malers Caspar David Friedrich. Von Januar 2024 bis Januar 2025 findet ein äußerst umfangreiches Programm statt: Drei Sonderausstellungen folgen hinter-

einander, die fast den gesamten Bestand der einschlägigen großen Sammlungen des Hauses zeigen, dazu nationale und internationale Leihgaben. Drei Wanderungen durch das Museum, bei denen man Caspar David Friedrichs Leben, sein Werk und seine Epoche kennenlernt.

Ich sah die erste Ausstellung: ›Lebenslinien‹, die vom 28. April bis zum 4. August 2024 gezeigt wurde. Über 60 Zeichnungen, Druckgrafiken, Briefe und andere Archivalien sowie sechs Gemälde wurden ausgewählt. Es folgt vom 18. August bis zum 6. Oktober ›Caspar David Friedrich. Sehnsuchtsorte‹. Hier werden die Gemälde ›Greifswalder Hafen‹ (1818-20) und ›Kreidefelsen auf Rügen‹ (um 1818) die Höhepunkte sein. Letzteres Bild war bisher noch nie in Greifswald zu sehen. Für Caspar David Friedrich verband sich ein dramatisches Erlebnis damit: Ein Freund hatte sich lebensgefährlich in den Kreidefelsen verstiegen und konnte nur mit großer Mühe gerettet werden. Abschließend ist vom 16. Oktober 2024 bis zum 5. Januar 2025 die dritte Ausstellung zu sehen: ›Caspar David Friedrich. Heimatstadt‹. Das Gemälde ›Wiesen bei Greifswald‹ (1820-22) kommt dazu aus der Hamburger Kunsthalle.

Doch zurück zur gerade auslaufenden Ausstellung. Ihr genauer Titel lautet: ›Caspar David Friedrich. Lebenslinien. Eine Wanderung in Zeichnungen und Bildern.‹ Sie erstreckt sich über zwei Etagen im alten Teil des Gebäudes und ist chronologisch angeordnet. Man sieht

die Drei 4/2024

immer sofort, wie alt Caspar David Friedrich bei jedem Ereignis war, und das prägt sich gut ein. Diese Ausstellung ist – als Grundlage für die folgenden – besonders wichtig wegen ihres einführenden Charakters in Leben und Werk Caspar David Friedrichs.

In der Geburtsstadt

Er war das sechste von zehn Kindern des Talgkerzengießers Adolph Gottlieb Friedrich (1730–1809) und seiner Ehefrau Sophie Dorothea, geb. Bechly. Das Haus der Familie war Lange Gasse 28. Greifswald gehörte damals zu Schwedisch-Pommern, was ungefähr dem heutigen Vorpommern entsprach. Die Mutter starb früh, als Caspar sieben Jahre alt war. Seine ältere Schwester Dorothea trat an ihre Stelle. Die Wirtschaft besorgte »Mutter Heiden«. Der Eintrag vom 7. September 1774 im Taufregister der Domgemeinde St. Nikolai zu Greifswald ist ausgestellt. Anrührend diese jahrhundertealte, mit Sorgfalt ausgeführte Eintragung.

Erste Arbeiten sind zu sehen: Der 13-Jährige begann mit religiösen Schriftübungen. Es war ein Versuch, mit dem schrecklichen Erlebnis des vergangenen Winters fertigzuwerden, als er mit seinem Bruder Christoffer im Wallgraben Bootfahren (vielleicht mit einer Wäschewanne) gespielt hatte und gekentert war. Christoffer ertrank bei dem Versuch, den älteren Bruder zu retten. Der Schock saß tief und hat Caspars Leben stark beeinflusst; seine spätere Melancholie wird teilweise darauf zurückgeführt.

1790 bis 1794 hatte er Unterricht bei Johann Gottfried Quistorp (1755–1835), dem Universitäts-Zeichenmeister. Danach ging er für fünf Jahre an die Königliche Akademie in Kopenhagen. Er hatte einen guten Unterricht, vor allem im Zeichnen, und eroberte sich mit Bleistift, Feder und Tusche die Grundlagen seines künftigen großen Werkes. Nach dem Abschluss seiner Studien ging er 1798 nach Dresden.

Caspars erste Zeichnungen und Studien sind zu sehen; es ist eine Seltenheit, dass das alles erhalten blieb. Die Familie seines Bruders Heinrich hatte auch diese Anfänge aufbewahrt. Rührend ist ein kleines Bildnismedaillon von

Caroline Bommer, seiner späteren Frau. 1818 entstand das große Aquarell »Greifswalder Markt« mit Familie Friedrich, als er seiner jungen Frau seine Heimatstadt zeigte. Vor dem Haus Markt 10, wo der Bruder Heinrich wohnte und arbeitete, Seifensieder wie der Vater und sein Bruder Adolf, stehen die Brüder Heinrich, Adolf und Christian Friedrich und ein Cousin aus Neubrandenburg, der Kaufmann Praefke, mit ihren Frauen und Kindern.

Im Museumsshop gibt es ein entzückendes Buch zu kaufen, eine Graphic Novel, illustriert von Maiken Albert mit dem Titel: »1818. Caspar David Friedrich mit Caroline in Greifswald« (Greifswald 2024) – wie ein Bilderbuch, mit hohem künstlerischen Anspruch. Und einen kleinen, aber instruktiven Katalog zur Ausstellung sowie weitere Literatur zum Land Pommern.

Es gibt eine Fülle weiterer Veranstaltungen: Begleitausstellungen, Einzelvorträge zu Caspar David Friedrich, seiner Familie und seinem Umfeld, zu seiner Maltechnik, zur Geschichte Pommerns und zur Opposition gegen Napoleon, dazu die Uraufführung der Komposition »Eismeer« von Christian Jost im Dom St. Nikolai. Und mehrfach liest der Autor Florian Illies aus seinem Buch »Zauber der Stille« (Frankfurt a.M. 2023) über den Maler.

Das im Geburtshaus befindliche Caspar-David-Friedrich-Zentrum (heutige Adresse Lange Straße 57) zeigt vom 4. Mai bis zum 13. Oktober 2024 die Sonderausstellung »Das verborgene Leben der Bilder« zu 200 Jahren Friedrich-Rezeption, Forschungen im Hinblick auf Greifswald und zur Romantik in der Malerei. Das Haus war 1901 niedergebrannt, nur die Werkstatt des Vaters im Keller blieb erhalten und ist zu besichtigen. Bereits 1902 wurde das Haus wieder aufgebaut und ist seit 2004 Sitz der Caspar-David-Friedrich-Gesellschaft. Zum Angebot gehören im Rahmen der Sonderausstellung auch Führungen, Vorträge und Lesungen, sogar Exkursionen in die Umgebung Greifswalds, bis nach Rügen hin.

Die Ausstellung zu Friedrichs Leben und Werk erstreckt sich über mehrere Etagen. Romantisch ist der Blick in den alten Hof sowie auf den Dom. Bei der Betrachtung der Bilder

wird empfohlen, ein Smartphone oder Tablet mit Kopfhörer mitzubringen, um die zahlreichen QR-Codes scannen zu können und Audiodateien zu hören. Ein kleiner Kinoraum zeigt Filme zu Caspar David Friedrich.

Der 2008 eingerichtete Caspar-David-Friedrich-Bildweg beginnt an Friedrichs Geburtshaus. Dahinter steht der Dom, wo er getauft wurde und mit dem Vater zum Gottesdienst ging. Von dort führt der Weg zum Universitätshauptgebäude und zur Jacobikirche, dann über die Steinbecker Brücke. In der Nähe des Neuen Friedhofs skizzierte Friedrich die Wiesen bei Greifswald. In einem überdehnten Blickwinkel hielt er die Stadtsilhouette mit den markanten Kirchen fest. Diese Greifswaldansicht wurde durch das gleichnamige Gemälde weltberühmt (Abb. 1). Friedrichs Geburtsstadt war für ihn ein Sehnsuchtsort und erscheint öfter in seinen Bildern als ferne Silhouette am Horizont, auch in ›Greifswald im Mondschein‹ (1817).

Dänische Wiek und Rügen

Im Hafen besteigen wir ein Schiff, das den Ryck entlangfährt. Nach etwa 5 km öffnet sich in Wieck die jahrhundertealte hölzerne Klappbrücke, und wir fahren weiter über den Greifswalder Bodden bis Ludwigsburg. Rechterhand liegt die Dänische Wiek, deren Wasser leuchtend blau den Himmel spiegelt. In einem größeren Waldgebiet an ihrem Ufer hatten Mönche im 13. Jahrhundert das Zisterzienserkloster Eldena errichtet. In Ludwigsburg verlassen wir das Schiff und entdecken das alte Schloss der Pommerschen Herzöge. Später wechselten die Besitzer, am bekanntesten ist Friedrich August von Klinkowström (1778–1835), der hier seine Kindheit und Jugend verbrachte und sich später mit Caspar David Friedrich und mit Philipp Otto Runge (1777–1810) traf, der von Wolgast herüberkam. Diese drei Maler bildeten den Kern der Norddeutschen Romantik. Das Schloss ist in letzter Zeit restauriert worden und soll ein kultureller Anziehungspunkt werden.

Ein Juniabend am Strand von Ludwigsburg: Die sachten Wellen, die nassen Kiesel am Ufer, die in der Sonne die wunderbarsten Farben an-

nehmen, der angespülte Tang und vereinzelt Muscheln auf dem hellen Sand entzücken uns. In der Ferne liegt Greifswald mit seinen Türmen, die man mehr ahnt als sieht. Friedrich malte ›Greifswald im Mondschein‹ (Abb. 2) von hier aus, indem er die Stadt imaginativ heranzog, heute würde man sagen »zoomen« – aber das ist ein viel zu technischer Ausdruck für diese künstlerische Freiheit, die er sich nahm. Die Ostküste Rügens ist klar zu sehen, bis hinauf nach Mönchgut. Die Sonne versinkt langsam hinter Rügen unter zauberhaften Farbspielen; einem nahezu überirdisch anmutenden Rot, Orange und Gelb, die in verschiedensten Abstufungen ineinanderfließen.

Unser Schiff hält an der Anlegestelle, um uns zurückzubringen, dem Sonnenuntergang entgegen. Wir meinen zeitweise über flüssiges Gold im Wasser zu fahren, Himmel und Erde sind in eins zusammengeflossen. Allmählich nimmt die Helle im Westen ab, doch als wir uns umwenden, sehen wir über Ludwigsburg die Nacht heraufkommen – ein tiefes Dunkelblau mit der silbernen Mondsichel.

Die Landschaft um die heutige Mole an der Mündung des Rycks lässt sich in vielen Arbeiten Friedrichs wie ›Die Lebensstufen‹ (um 1834), oder ›Sumpfiger Strand‹ (1832) wiederfinden. Von hier fuhren die Fischer auf den Greifswalder Bodden und weiter hinaus auf die Ostsee. Nach erfolgreichem Fang kehrten sie in den schützenden Wiecker Hafen zurück, wo oft ihre Angehörigen wie auch die Kundschaft Ausschau hielten. Im Volksmund hieß diese Stelle an der Hafeneinfahrt daher »Utkiek«.

In Wieck verlassen wir das Schiff und gehen über die Holzbrücke hinüber zur Eldenaer Seite. Ein breiter Waldweg führt direkt auf die Klosterruine zu. Ein seltsames Erlebnis, bei der nun zunehmenden Dämmerung durch das weite, grasbewachsene Areal mit den markanten Ruinen zu gehen. Backsteingotik! Die warmroten Ziegel sind teilweise abgebröckelt und mit Moos überwachsen. Besonders stark beeindruckt das am besten erhaltene große Portal, das Caspar David Friedrich mehrfach gemalt hat und durch ihn in aller Welt bekannt geworden ist. Im März 1801 hatte er die Ruine als sein



Abb. 1 – Caspar David Friedrich (1774–1840): *Wiesen bei Greifswald*, 1820-22, Öl auf Leinwand, 34,5 x 48,3 cm, Hamburger Kunsthalle

wichtigstes Bildmotiv entdeckt. Er hat es hier am Ort gezeichnet und zu Hause gemalt, es in das Bild ›Abtei im Eichwald‹ (1810) aufgenommen oder in eine andere Umgebung versetzt (›Ruine Eldena im Riesengebirge‹, 1830/35). Man spürt die immer noch starke Ausstrahlung des ehemaligen Zisterzienserklosters. Für Caspar David Friedrich war es aber auch mit baulichem Verfall, Nähe des Todes und vor allem – durch die Aufklärung – Resignation im christlichen Glauben verbunden. Für sich selbst fand er in der nordischen Natur etwas, was diese Zweifel gegenstandslos machte.

Der nächste Tag gehört Rügen. Oft, sogar schon mit seinem Zeichenlehrer Quistorp, war Friedrich auf der Insel gewesen, um sie zeichnend zu erkunden. Wir stehen am Leuchtturm

von Kap Arkona auf der hohen Steilküste. Unten das steinige Ufer, das unendlich scheinende Meer. Ich erinnere mich: ein Winter vor vielen Jahren in dem Dörfchen Varnkevitz dicht bei Arkona, mit Einsamkeit, Kälte und eisigem Nebel. Am Strand das krachende Eis, nachdem sich die Sturmflut zurückgezogen hatte. Eine dunkle Wolkenwand über dem Meer, wie ein Bild der verhangenen Zukunft. Erst später sah ich Caspar David Friedrichs berühmtestes Bild, ›Mönch am Meer‹ (1810). Das Bild ist allerdings nicht bei Kap Arkona gemalt, sondern auf Mönchgut hinter Göhren.

Nach dem Fischerdorf Vitt sind von hier nur einige Kilometer zu laufen. Man geht oben auf der Steilküste auf festem, von Sanddorn gesäumten Wegen. Oft findet man auch die

Wegwarte mit ihrem lichten Blau. Sie mag für Friedrich etwas wie die blaue Blume der Romantik gewesen sein, die dem Himmelsblau gleicht und dem Meer. Eine Meeresbucht, auf ihre Art so lieblich wie im Süden, aber mit dem herben Beigeschmack der fast schon skandinavischen Natur. Rechterhand am Weg steht eine kleine Holzkirche. Davor hielt der Pfarrer von Altenkirchen, Ludwig Gotthard Kosegarten, während der Zeit des Heringsfangs unter freiem Himmel seine Uferpredigten für die Fischer und ihre Familien. Er war an der alten Geschichte Rügens interessiert und dichtete auch. Quistorp hatte Caspar David Friedrich einst mit der ossianisch geprägten Poesie Kosegartens bekannt gemacht.

Ein Maler von Licht und Atmosphäre

In Vitt besuchen wir die kleine Hafenkneipe und betrachten dort eine Federzeichnung von Caspar David Friedrich, die Arkona im Jahre 1801 von Vitt aus zeigt. Sie erinnert mich an Vitt und Kap Arkona im Winter. Es war eine aufregende Erfahrung, das nahe, urtümliche Meer zu erleben. In der wilden Landschaft schmiegt sich der kleine Ort, als fürchte er sich vor dem Sturm, eng in die sogenannten Lieten, tiefe Einschnitte in die Dünen, welche die Landschaft stark formen und oft gefährlich zu durchwandern sind. Ein unendlicher Zauber liegt über dieser Landschaft, vor allem bei Nacht. Man spürt die Unendlichkeit des Meeres, seine Verbindung mit der ganzen Welt.

Meeresansichten waren für Friedrich von zentraler Bedeutung. Sie ermöglichten ihm, die Unendlichkeit von Zeit und Raum erfahrbar zu machen. Nach seinem Tod war es lange Zeit still um ihn. Die Jahrtausendausstellung 1906 in Berlin führte zu seiner Wiederentdeckung. Jetzt erst erkannte man in ihm den herausragenden Maler von Licht und Atmosphäre und feierte ihn als Vorreiter der Moderne.

Nachdem er 1798 nach Dresden gegangen war, wurden Küsten und Gebirge die Orte, zwischen denen er sich bewegte. Sie wurden zu zwei gegensätzlichen Hauptmotiven seiner Kunst, die sich gegenseitig befruchteten. Be-

sonders am Morgen oder am Abend ging Friedrich ins Freie, um den Farbzauber der Dämmerung zu erleben und einzufangen. Zudem beobachtete er Einzelheiten aufs genaueste, hatte jedoch eigene Ordnungsprinzipien in der Anordnung, welche die innere, künstlerische Wahrheit der Bilder steigerten.

Wie war es ihm möglich, atmosphärische Erscheinungen wiederzugeben? Er liebte das Aquarell, das aufgrund seiner in Wasser gelösten Farben diesen Phänomenen am ehesten gerecht wurde. In Öl malte er erst spät, als er die Technik so weit vervollkommen hatte, dass er die Leichtigkeit und Duftigkeit der Aquarelle auch mit Ölmalerei erreichen konnte.

Es war ihm jedoch nicht um Leichtigkeit zu tun, denn er war tief veranlagt. Es ging ihm um die Wahrheit – die Wahrheit des Gesehenen und mehr und mehr um die Wahrheit hinter bzw. über dem Gesehenen. Das spürt der Betrachter seiner Bilder. Sie sind ein Vorstoß ins Spirituelle, um den Geist der Landschaft und des Meeres und des Himmels zu erfassen. Den Augenblick bewahrte er in sich, aus ihm heraus malte er dann im Atelier.

Von ihm ist ein Wort überliefert: »Der Maler soll nicht bloß malen, was er vor sich sieht, sondern auch was er in sich sieht. Sieht er aber nichts in sich, so unterlasse er auch zu malen, was er vor sich sieht.«¹ Seine Gänge in die Natur, zu für Bürger ungewohnten Zeiten, glichen weniger Spaziergängen als aufmerksamsten Beobachtungen bei gleichzeitiger künstlerischer Hingabe, so dass er an den Punkt kam, wo Objekt und Subjekt in ihm selbst ineinander aufgingen und ihn erhoben. Ein religiöses Erlebnis anhand des Gesehenen und daher eine unbestreitbare Wahrheit.

Die wunderbaren Wettererscheinungen vor allem am Abendhimmel, deren Farben Friedrich auf seinen Bildern so genial wiedergeben konnte, halten Inländer oft für übertrieben, manchmal gar für kitschig. Das liegt daran, dass sie solche atmosphärischen Stimmungen aus ihrer Umgebung nicht kennen. Ein Kunstkritiker schrieb 1833 über Friedrichs Gemälde ›Meeresküste bei Mondschein‹ (um 1830): »Ein alter Seemann stand zufällig bei dem Bild, als



Abb. 2 – Caspar David Friedrich (1774–1840): *Greifswald im Mondschein*, 1817, Öl auf Leinwand, 30,5 x 22,5 cm, Norwegische Nationalgalerie, Oslo

ich es betrachtete. ›Ja, so ist es‹, sagte er lakonisch und konnte lächelnd von dem Bild nicht wegkommen. Ich denke, das ist der beste Lobspruch Friedrichs.«² Die Stille, außen wie innen, muss für ihn ein immer wieder erstrebtes Ideal gewesen sein. Die Stille in seinen Bildern ist wohl auch das, was uns heute anzieht in unserer unruhigen Zeit, äußerlich wie innerlich.

›Lichtgießer‹ hieß der Beruf seines Vaters damals. So etwas wie ein Lichtgießer ist Caspar David Friedrich als Maler geworden. Der Werbeflyer des Greifswalder Jubiläumsbüros nennt ihn geradezu eine Lichtgestalt der deutschen Kunst. Im Festjahr soll die Zeit der Romantik wiedererstehen: in malerischer, literarischer und musikalischer, in naturwissenschaftlicher

und philosophischer Hinsicht sowie durch die bildende Kunst. Das alles wird die Inspirationskraft der Stadt Greifswald und ihrer näheren und weiteren Umgebung, ihren Genius loci noch deutlicher erfahrbar machen.

Maja Rehbein, geb. 1947 in Greiz/Thür., Ärztin und Autorin. Zahlreiche Veröffentlichungen zu biografischen und kulturellen Themen.

1 Sigrid Hinz (Hrsg.): ›Caspar David Friedrich in Briefen und Bekenntnissen‹, Berlin 1984, S. 129.

2 Pommersches Landesmuseum (Hrsg.): ›Caspar David Friedrich. Companion Guide‹, Greifswald 2024, S. 5.